

Liebe Leserin, lieber Leser!

Inklusion ist in aller Munde. Manche sprechen sogar von dem Megathema der Bildung. Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderung sollen von Anfang an gemeinsam spielen, lernen und leben. Von der Kinderkrippe bis zum Abitur – und darüber hinaus im Beruf, im Wohnviertel und in der Freizeit. Seit vielen Jahren wird dieses Modell bereits in Deutschland praktisch erprobt. Die praktischen Erfahrungen und die wissenschaftliche Forschung seit den 1970er-Jahren haben in Deutschland und in vielen anderen Ländern gezeigt, dass mit der Inklusion ein sehr erfolgreiches Modell mit vielen positiven Wirkungen für alle Beteiligten entstanden ist.

Inklusion hat positive Auswirkungen für alle Beteiligten.

Aber immer noch ist nur knapp ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung in Regeleinrichtungen. Kindertageseinrichtungen und Schulen haben Anfang der 1970er-Jahre zusammen mit Eltern einfach begonnen, gemeinsame Erfahrungen zu sammeln und voneinander zu lernen. Mit der Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (VN-BRK), die seit März 2009 auch in Deutschland als völkerrechtlich verbindlich gilt, hat diese Bewegung zu mehr Gemeinsamkeit im Bildungswesen neuen Auftrieb bekommen.

Erwachsene Menschen mit Behinderung möchten selbstbestimmt und mitten in der Gesellschaft leben. Sie möchten in ihren speziellen Bedürfnissen anerkannt und wie selbstverständlich in die Gemeinschaft einbezogen sein. So etwa könnte man das umschreiben, was mit Inklusion gemeint ist.

Viele Eltern wollen, dass ihre Kinder mit Behinderung möglichst intensiv mit anderen Kindern zusammen sind. Und das am liebsten so früh wie möglich. Aber es gibt auch viele Eltern, die daran zweifeln, ob es sinnvoll ist, dass Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen. Macht mein Kind auch genug Lernfortschritte, wenn es mit Kindern mit Behinderung zusammen zur Schule geht? Leidet es nicht darunter, wenn es tagtäglich im Kindergarten oder in der Schule mit einer Behinderung konfrontiert wird? Ist es nicht viel besser, wenn Kinder mit möglichst gleichen Fähigkeiten zusammen lernen? Wird mein Kind nicht vernachlässigt, wenn sich die Erzieherinnen oder die Lehrkräfte mehr um Kinder mit Behinderung kümmern müssen? All das sind bange Fragen, die immer wieder geäußert werden, wenn sich Eltern zum ersten Mal damit beschäftigen, dass ein Kindergarten oder eine Schule plant, auch Kinder mit Behinderung aufzunehmen. Um es gleich vorwegzunehmen: Diese Eltern können beruhigt an diese neue Aufgabe herangehen.

Eltern von Kindern mit Behinderung möchten, dass diese Zeit mit anderen Kindern verbringen.

Von diesen Fragen und möglichen Antworten handelt der vorliegende Ratgeber. Ich möchte gern einen *inklusiven Bildungsweg* nachzeichnen, den ein Kind von der Kinderkrippe, über den Kindergarten, die Grundschule, die Sekundarschule bis hin zum Beruf und zum Wohnen gehen kann, wenn es mit anderen gemeinsam aufwachsen soll. Das Buch richtet sich nicht nur an Eltern von Kindern mit Behinderung, sondern an alle Eltern.

Inklusion betrifft alle Bildungseinrichtungen.

Wenn wir in den nächsten Jahren Ernst machen wollen mit der Inklusion, dann werden alle Bildungseinrichtungen mit dieser Aufgabe beschäftigt sein. Auch Eltern von Kindern ohne Be-

hinderung haben deshalb ein berechtigtes Interesse daran zu erfahren, wie eine inklusive Bildungseinrichtung aussehen sollte, welche Vorteile das für ihre Kinder bringt und was sie zum Gelingen dieser Idee beitragen können. Neben grundlegenden Informationen zum jeweiligen Schritt auf dem inklusiven Bildungsweg enthalten alle Kapitel *Praxisbeispiele* oder *Fallbeispiele*. Für inklusive Bildungseinrichtungen sind *Check-Listen* vorbereitet, die bei der Wahl einer Einrichtung helfen sollen. Im *Serviceteil* am Ende des Ratgebers sind Hinweise auf wichtige *Rechtsgrundlagen* und *Kontaktadressen* zu Elternverbänden aufgeführt. Es folgen einige *Empfehlungen für Literatur* zum Weiterlesen. Dabei habe ich bewusst nicht nur Fachliteratur ausgewählt. Fremdwörter sind so weit wie möglich vermieden worden. Wenn Fachausdrücke nicht zu umgehen waren, sind sie mit einem * gekennzeichnet und im *Kleinen ABC der Inklusion im Serviceteil am Schluss* noch einmal kurz erläutert worden.

Die Bundesregierung hat im Jahr 2011 einen „Nationalen Aktionsplan“ zur Umsetzung der VN-BRK vorgelegt. Ein erster Länderbericht zur Umsetzung der VN-BRK ist ebenfalls 2011 der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Der Bundesbeauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung startet eine Kampagne „Deutschland wird inklusiv“. Bei all diesen Maßnahmen wird deutlich: Das Thema „Inklusion“ gehört in die Mitte unserer Gesellschaft! Es geht uns alle an. Wenn wir Inklusion in Schule und Gesellschaft verwirklichen wollen, dann sind wir alle gefragt, daran mitzuwirken. Der vorliegende Ratgeber ist als Beitrag zu dieser Reformaufgabe angelegt.

München, im Februar 2012
Ulrich Heimlich